

„Anpacken, wo Gott mich hinstellt“ – Gottesdienst am 11. Sonntag nach Trinitatis, 15. August 2021, 10.15 Freinsheim

Predigt über Epheser 2,4-10

Viel hat nicht gefehlt. Wenige Zentimeter höher, und es wäre nichts mehr zu retten gewesen. Die Verwüstung war eh schon groß. Aber dann wäre alles verloren gewesen!

Nach dem tagelangen Starkregen Mitte Juli in der Eifel und im Ahrtal hatten Schlamm und Geröll den Abfluss der Steinbachtalsperre verstopft. Der Wasserspiegel stieg Zentimeter um Zentimeter. Der Druck von Millionen Litern lastete auf der Staumauer und der beschädigten Dammkrone. Jeden Moment konnte die Mauer dem immensen Druck nachgeben. Alle standen wie gelähmt vor diesen sich auftürmenden Wassermassen, ohnmächtig die Katastrophe noch verhindern zu können.

Der Bauunternehmer Hubert Schilles hatte von seinem Bruder von der drohenden Katastrophe erfahren. Er sagt: „In diesem Augenblick war klar, dass wir keine Zeit mehr haben, also rannten wir los, um alles in die Wege zu leiten.“ 45 Minuten später war er mit seinem 30 Tonnen schweren Bagger da. „Und dann bin ich da reingefahren bis zum Hauptablauf,“ erzählt er. Und er macht tatsächlich das Unmögliche möglich. Er baggert 18 Meter unter dem Wasserspiegel den Abfluss wieder frei. Der Ingenieur der Talsperre kann den wieder zugänglichen Schieber öffnen. Der Stausee entleert sich Stück für Stück, der Druck auf die Staumauer lässt nach.

„Du bist unser Held, Hubert!“ feiern ihn die Geretteten. „Nein, ich bin nur ein ganz normaler Mensch,“ sagt er und will keinen Dank und keinen Orden und als ganz normaler Mensch in Erinnerung bleiben.

Auf die Frage, wie er das denn geschafft und woher er den Mut zu dieser außergewöhnlichen Tat genommen habe, antwortet Hubert: „Ich bin ein gläubiger Mensch. Der Herrgott hat mich dahin gestellt und ich habe meinen Rosenkranz gepackt, mich gesegnet und dann bin ich da reingefahren. Ich habe keine Sekunde Angst gehabt. Ich habe gesagt: ‚Du Herr, musst wissen, was passiert.‘ Und ich war voller Vertrauen, dass die Wand nicht bricht.“

Die Geschichte von Hubert Schilles kam mir in den Sinn als ich den Paulus' Worte las, dass wir durch unseren Glauben gerettet sind. Ich lese Euch vor, was Paulus der Gemeinde in Ephesus und uns heute schreibt:

⁴ Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Mit seiner ganzen Liebe hat er uns geliebt

⁵ und uns zusammen mit Christus lebendig gemacht.

Das tat er, obwohl wir tot waren aufgrund unserer Verfehlungen.

– Aus reiner Gnade seid ihr gerettet! –

⁶ Er hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus!

⁷ So wollte Gott für alle Zukunft zeigen, wie unendlich reich seine Gnade ist: die Güte, die er uns erweist, eben weil wir zu Christus Jesus gehören.

⁸ Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben.

Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk.

⁹ Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann.

¹⁰ Denn wir sind Gottes Werk.

Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es im Voraus für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.

Viel fehlt nicht mehr. Nur noch ein paar Grad, dann ist nichts mehr zu retten. So warnen uns die Wissenschaftler in ihrem jüngsten Klimabericht. Die Folgen des Klimawandels sind unübersehbar. Wir können sie mit eigenen Augen sehen: Schlammmassen und Feuerstürme, die rund um den Globus alles zunichte machen. Dürren und Bürgerkriege, wegen derer Millionen Menschen fliehen.

Wie gelähmt stehen wir vor dieser selbstgemachten Katastrophe. Und als ich diesen Predigttext für heute wieder gelesen habe, hat es mir den Atem verschlagen:

Gott liebt uns mit seiner ganzen Liebe, schreibt Paulus mit voller Überzeugung „*obwohl wir tot waren aufgrund unserer Verfehlungen. – Aus reiner Gnade seid ihr gerettet!*“ Und ich frage mich: „Sind wir noch zu retten?“

Die Katastrophe, in der wir mittendrin sind, lässt sich nicht mehr durch die einsame Tat eines mutigen Tiefbauers oder eines klugen Wissenschaftlers abwenden. Auch nicht mit politischen Absichtserklärungen oder mit „man sollte mal“ am Küchen- oder Stammtisch. Der Klimabericht, der diese Woche herausgegeben wurde, ist vollkommen eindeutig: Nur mit vereinten Kräften können wir das Ruder vielleicht noch herumreißen, schreiben die Wissenschaftler. Das ist schon sehr lange bekannt. Aber bisher geschah so gut wie nichts. Die einen machen die Augen zu und die anderen sind wie gelähmt angesichts dieser riesengroßen Herausforderung, die da vor uns liegt. Oder kaufen sich ein SUV, solange es die noch gibt. Oder warten auf einen Helden, der das alles für uns regelt. Denn die allermeisten von uns sind keine Helden.

Wie gut, dass Gott nicht nur Helden berufen hat, sondern zuallererst die Mühseligen und Beladenen, die Ängstlichen und Zweifelnden. Weil wir Menschen eben Menschen sind und uns so oft die Kraft fehlt für das, was am allerdringlichsten dran ist. Und zwar jetzt und nicht erst übermorgen. Wir schieben Dinge vor uns her und bringen uns von einer Gefahr zu nächsten.

„*Wir sind Gottes Werk*“, schreibt Paulus. „*Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es im Voraus für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.*“

Wo Paulus sich mal wieder etwas kompliziert ausdrückt, bringt der Baggerführer Hubert Schilles es klipp und klar auf den Punkt: „Der Herrgott hat mich an diesen Platz gestellt. Er muss wissen, was er tut.“

In einem anderen Zeitungsinterview erzählt dieser Hubert Schilles, wie er seinen Beruf als Berufung begreife, und meint nachdenklich, vielleicht sei er ja sogar nur deshalb seit seinem 19. Lebensjahr Baggerführer, um in so einem

Moment an Ort und Stelle zu sein und eine Katastrophe gerade noch abzuwenden.

Und wenn Gott uns auch in diese Zeit hineingestellt hat, an unseren jeweiligen Platz, damit wir jetzt als Ärztin, Steuerberater, Verwaltungswirtin, Rentnerin, Schreiner, Jurist, Lehrerin, angehender Polizist oder Pfarrer im Rahmen unserer Möglichkeiten tun, was zu tun ist, um seine Schöpfung zu retten?

Vielleicht ist das eben jene Gnade, von der Paulus nicht müde wird, immer und immer wieder zu sprechen. Die Gnade nämlich, dass Gott uns nicht nur vorbehaltlos liebt, sondern uns auch braucht, damit wir seine Liebe leben. Hier und heute.

Woher aber bekommen wir die Kraft dazu?

Die Kraft dazu bekommen wir aus dem Glauben. Da sind sich Paulus und Menschen wie Hubert Schilles einig. Und wieder sagt es ein jeder von ihnen auf seine Weise. Paulus schreibt: Gott „hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus!“ Und Hubert Schilles nimmt seinen Rosenkranz, bekreuzigt sich und sagt: „Der Herr wird wissen, was passiert.“

Mit dem Kreuzzeichen und dem Rosenkranz tun wir Protestanten uns schwer. Warum eigentlich? Wo Worte fehlen, ist das Kreuzzeichen eine sehr sinnliche Vergewisserung dessen, was Jesus für uns erlitten hat. Und der Rosenkranz ist eine Erinnerung zum Anfassen, eine Erinnerung an den Gruß des Engels, der zu Maria gesagt hat: „Gegrüßet seist Du Begnadete. Der Herr ist mit Dir!“ Eine Erinnerung daran, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist, dass Gott bei uns ist, auf dass wir nicht die Hoffnung verlieren.

Und ihm das zu glauben, heißt dann, auf die Rettung jenseits unserer menschlichen Möglichkeiten zu hoffen und deshalb das uns Mögliche zu tun. Anzupacken, wo der Herrgott uns hinstellt und dabei vielleicht sogar im entscheidenden Moment über uns hinauszuwachsen im Vertrauen darauf, dass die Wand hält.

Und wenn die Wand nicht hält, oder wenn wir Angst haben und verzweifelt sind, dann können und sollen und dürfen wir klagen und nach Gott rufen wie ein Kind nach seiner Mutter: „Wo bist Du? Warum bist Du nicht da? hilf Du mir

doch?“ Und wie Christinnen und Christen aller Zeiten zu Jesus rufen: „Maranatha!“ „Komm, Herr Jesus, Komm!“

Ich wünschte, dass unsere Kirchen dieser Klage mehr Raum geben. Denn das hieße, von Gott noch etwas zu erwarten, ja, alles zu erwarten, weil er doch der Einzige ist, der das Unmögliche möglich machen kann. Weil er der Einzige ist, mit dessen Hilfe wir tun können, was jetzt zu tun ist. In jedem Vaterunser bitten wir inständig „erlöse uns von dem Bösen“. Und vielleicht ist diese klagende Bitte der erste Schritt in die richtige Richtung. Weil sie uns aus der Lähmung herausholt und uns neu nach jenem schauen lässt, der unsere Rettung ist. Vielleicht können wir dann auch einmal sagen: „Der Herrgott hat mich an diesen Platz gestellt!“ Im festen Vertrauen, dass wir alles haben, was wir dann brauchen.

Bleibt trotz aller Mühsal in diesem Vertrauen behütet und bewahrt! Amen

Gebet

Du, Gott, bist reich an Barmherzigkeit. Du liebst, die dich lieben. Du siehst unsere Sorgen und Ängste. Du verlässt uns nicht, darum bitten wir dich:

Erbarme dich und sei uns gnädig.

Die Wälder brennen, in der Hitze verdorren die Ernten. Fluten reißen alles mit sich. Wer helfen kann, ist erschöpft. Hilf du, Gott der Barmherzigkeit, wir sind hilflos.

Erbarme dich und sei uns gnädig.

Menschen fliehen vor dem Krieg, Diktatoren lassen ihre Gegner verfolgen, einsperren und foltern. Der Hunger wird zur Waffe gegen die Schwächsten. Wer Wege aus dem Elend weiß, wird verleumdet. Hilf du, Gott der Barmherzigkeit, wir sind hilflos.

Erbarme dich und sei uns gnädig.

Wir sehnen uns nach Hoffnung für unsere Kinder, für die Kranken, für die Trauernden, für die Ratlosen und Verzweifelten.

Wir sehnen uns nach Hoffnung für alle, die guten Willens sind, für alle, die sich dem Hass verweigern, für alle, die

sich dem Bösen in den Weg stellen, für alle, die dich suchen.

Wir sehnen uns nach Hoffnung, nach deiner Liebe, nach deinem Wort, nach deiner Barmherzigkeit.

Du, Gott, bist reich an Barmherzigkeit. Du liebst, die dich lieben. Bleib mit deiner Barmherzigkeit und Liebe in unserer Mitte, in unserem Leben und in unserer Welt durch Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Bruder und Herrn. Amen.

© 2021 Martin Palm, Freinsheim